

Kunst: Avantgarde in der Tiefgarage

„Es sind die Dinge, die ihr nicht kennt, die euer Leben ändern werden“, inserierte der deutsche Happening-Sachwalter Wolf Vostell ganzseitig in Italiens KP-Zeitung „L'Unità“. Ein paar fremde Sachen werden Italienern nun bekannter — dank einer Groß- und Langzeit-Veranstaltung (gut 10 000 Quadratmeter, bis Februar 1974), die zeitgenössische Kunst in zehn Sektionen



Vostell-Aktion

(darunter auch Film, Musik, Tanz) unters Volk bringt. Schauplatz des „Contemporanea“ genannten, von der Organisation „Incontri Internazionali d'Arte“ bewerkstelligten Unternehmens ist die größte römische Tiefgarage. Zur Eröffnung reisten Weltberühmtheiten wie Rauschenberg, Twombly, Ben (Vautier) und Beuys an; Vostell gab eine Aktion zum besten: Der Künstler, der bereits in Köln ein Auto einbetoniert hat („Ruhender Verkehr“), umbaute einen Cadillac mit Brotten, die in „Unità“-Exemplare gewickelt waren, und forderte die Zuschauer auf, mit Stecknadeln in dieses Mauerwerk zu stechen. Denn die Leute sollen auch „zu Hause Nadeln in die Zeitungsartikel pieksen, die euch nicht gefallen“.

Fernsehen: Aktualitäten als TV-Spiel

„In der Woche, in der Vizepräsident Agnew zurücktrat“, hätte Christopher Morahan, Leiter der Fernsehspiel-Abteilung der Londoner BBC, „gern ein Stück über einen Politiker gebracht, der einer Versuche verfiel und stürzte“. Und auch „die Folterungen im Fußball-Stadion von Sant-

iago hätten ein starkes Thema abgegeben“. Nun kann Morahan seine Wünsche nach aktueller Fiktion wahr machen: Im neuen Jahr will die BBC jeden Sonntagabend um 23 Uhr jeweils ein 30- bis 50-Minuten-Drama ausstrahlen, das an die politischen Spitzenmeldungen der letzten Tage anschließt. Die BBC, die sich vor allem auf das Projekt eingelassen hat, um ihr „Tanten-Image“ loszuwerden, will jedoch auf jeden Fall der Gefahr teurer Verleumdungskla-

gen entgehen und alle Personen der aktuellen Zeitschichte, die in den „Instant-Dramen“ auftreten, so gut es geht verschlüsseln.

Filmpolitik: Mehr Geld für bessere Filme?

„Mehr gut als schlecht“ findet Film-Regisseur Alexander Kluge, was letzte Woche im Wirtschaftsausschuß des Deutschen Bundestags über die Zukunft des deutschen Films entschieden wurde. Zwar blieben bei der — lange



Kluge

umkämpften — Reform der Filmförderung erneuernde Kräfte wie die jungen Regisseure und die Filmhochschulen unberücksichtigt. Aber sie hegen die (vage) Hoffnung, daß sich dennoch das neue Gesetz positiv für ihre Interessen auswirken wird. Die Hoffnung der Jung-Filmpolitiker gründet sich vor allem auf das Rahmenabkommen, das mit den Fernsehanstalten geschlossen wird; dann verpflichten sich die Anstalten, für Gemeinschaftsproduktionen von Film und Fernsehen bis 1978 insgesamt 34 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Was das neue Gesetz, das Mitte Dezember den Bundestag passieren soll, wirklich fürs Kino bringt, steht freilich in den Sternen. Die CDU/CSU droht bereits, selbst die wenigen Reformelemente des Entwurfs im Bundesrat abzublocken. Die Querelen könnten sich fortsetzen — zugunsten, mal wieder, von Simmel und „Lümmel“ und „Grün ist die Heide“.

Kunstmarkt: Expansion ins Ölland

Nach dem Kölner Galeristen Reinhard Onnasch expandiert nun auch der Hamburger Erfolgs-Kunsthändler Hannes von Gosseln nach Übersee. Doch nicht New York, wie naheliegend, hat er sich als Brückenkopf gewählt, sondern Venezuelas Hauptstadt Caracas. Auf einer Urlaubsreise fand er dort eine „reiche, junge, intelligente Oberschicht“ vor, die gerne neue Kunst kauft; prompt „kam der Kaufmann wieder raus“ und mietete eine Galerie-Etage. Die venezolanische Währung ist schließlich, wie Gosseln zu bedenken gibt, frei konvertierbar und „bombenfest durch die Ölsituation“.

Befragung: Wer geht warum ins Theater?

Der Theatergänger, das unbekannte, unberechenbare Wesen, hat jetzt, zumindest in Kiel, Gesicht angenommen. Der lokale Klub „Kritisches Theater e.V.“ ließ einen Bogen mit 21 Fragen an Kiels Schauspielhaus-Besucher gehen; aus über 4000 ausgefüllten Bogen macht sich der Klub folgendes Bild: Mehr Frauen (58 Prozent) als Männer gehen ins Theater, mehr Kleinverdiener (49 Prozent

haben weniger als 400 Mark) als Großverdiener, mehr Abiturienten als Volksschüler (16 Prozent) und mehr Junge als Alte; das Durchschnittsalter liegt bei 29,5 Jahren. Am liebsten sehen die Kieler Komödien (52 Prozent), am wenigsten gern Tragödien (22 Prozent). Begehrteste Stückeschreiber sind Brecht, Dürrenmatt und Shakespeare; zwei Kieler gaben als Lieblings-Dramatiker einen Herrn Beckenbauer an. Der lieferte ja wirklich auch spannende Spiele.

Politrock: Floh de Cologne beerdigt Flick

Friedrich Flick, zu Lebzeiten der „reichste Mann der Bundesrepublik“, wird von der Kölner Kabarett- und Rockgruppe „Floh de Cologne“ zum zweiten Male zu Grabe getragen. Auf einer soeben er-



Floh-de-Cologne-Platte

schiene Schallplatte „Geyer-Symphonie in Rock-Dur, Knöchelverzeichnis 4712“, wird mit Hilfe von raffiniertem Sound, maliziösen Zitaten-Collagen und mit politischer Verve der historische Abgesang auf Flick zu einer sarkastischen Bestandsaufnahme ungebrochener Unternehmerverherrlichung durch die Spitzen der westdeutschen Gesellschaft. Idyllische Redefetzen aus dem Munde von Hermann Josef Abs, Fritz Berg oder Ludwig Erhard ergeben einen wirksam kabarettistischen Totentanz. Das Bild zum Ton: Wer die Geyer-Symphonie sehen will, hat dazu auf einer Deutschland-Tournee der Flöhe Gelegenheit, die letzte Woche in Hamburg, Kiel und Flensburg begann und dann durch Mönchengladbach, Oberhausen, Frankfurt, Göttingen, Darmstadt, Köln und Gießen führt.